

# Carinthia.

Zeitschrift für Vaterlandskunde, Belehrung und Unterhaltung.

Herausgegeben vom

Geschichtsvereine und naturhistorischen Landesmuseum in Kärnten.

**N<sup>o</sup> 5. u. 6.**      **Achtundsiebzigster Jahrgang.**      **1888.**

## Mittheilung aus dem Geschichtsvereine.

Unter den hervorragenden Persönlichkeiten, welche das Museum des kärntnerischen Geschichtsvereines im Laufe des Jahres 1887 mit ihrem Besuche beehrten, war auch Dr. Rudolf Virchow aus Berlin. Derselbe kam am 7. October Nachmittags über Laibach nach Klagenfurt und fuhr folgenden Tags Mittags directe nach Berlin zurück. Fast die ganze Zeit seines Aufenthaltes in Klagenfurt war der Besichtigung des Vereinsmuseums gewidmet, und es sind die Wahrnehmungen dieses hervorragenden Gelehrten über die Sammlungen des Museums von umso höherem Interesse, als er sie bei der Berliner Gesellschaft für Anthropologie, Ethnologie und Urgeschichte in der Sitzung vom 15. October 1887 zum Vortrage brachte, und in Folge dessen auch in dem betreffenden Hefte (p. 553—557) drucken ließ. Ich erlaube mir, da diese Hefte hierzulande weniger bekannt sind, das Wichtigste daraus im Auszuge mitzutheilen.

Der reiche Bestand des Museums im freundlichen Klagenfurt, sagt Virchow, zeigt auf den ersten Blick, daß wir uns hier auf dem Boden einer einst reich gegliederten und wohl organisirten Provinz des römischen Reiches befinden. Die Pontebba-Eisenbahn hat die alte Straße aufgenommen, welche von Aquileja nach Noricum führte. Ganz in der Nähe von Klagenfurt lag die Stadt Virunum. Hier und auf

dem benachbarten Magdalensberg, sowie bei St. Peter im Holz und bei Gurina, sind Massen der allermannigfaltigsten römischen Sachen, zum Theil in herrlichster Erhaltung, gesammelt worden. Auch hier, wie im Rheingebiete, finden sich allerlei Meeresconchylien, namentlich Auster- und Murex-Schalen, und hat sich das Studium der römischen Einrichtungen von jeher, sowie auch heute noch der eifrigsten Pflege zu erfreuen.

Aber die Römer fanden das Land schon in vielen Richtungen angebaut. Zeugniß dafür liefern die zahlreichen Töne-Funde, welche zwischen und neben römischen gemacht wurden.

Die Gräberforschung in Kärnten ist merklich zurück geblieben. Bisher sind nur vier Gräberfelder entdeckt worden, welche sämmtlich der Hallstädter Periode angehören. Das ergiebigste und wichtigste darunter ist das von Frögg bei Koslegg. Allerwärts wird die große Zahl und Mannigfaltigkeit der Bleiobjecte hervorgehoben, welche in diesem Gräberfelde zu Tage gekommen sind, und mit Recht hat man aus der Nähe sowohl der Bleibergwerke von Rudnik und Petschnitzen am Fuße des Tabor, als des Bleiberges von Villach, namentlich aus der oberflächlichen Lage der dortigen Erze geschlossen, daß es sich hier um Producte einer einheimischen Industrie handle. Durch die große Anzahl dieser meist kleinen Objecte unterscheidet sich das Gräberfeld von Frögg von allen sonst bekannten Nekropolen Europas; das einzige was ihm parallel zu setzen wäre, ist das transkaukasische Gräberfeld von Redkin-Lager mit seinen Antimon-Sachen, unter denen freilich menschliche und thierische Figuren fehlen.

Diese Blei-Objecte, fast ohne Ausnahme gegossen, sind hauptsächlich von zweierlei Art: die einen haben eine hintere platte und eine vordere, meist sehr ausgeführte Seite, die anderen sind auf beiden Seiten voll ausgebildet. Daraus ergibt sich schon, daß die ersteren zu Verzierungen anderer Gegenstände bestimmt gewesen sein müssen, und in der That hat man nicht wenige solche Gegenstände, und zwar durchwegs thönerne Gefäße gefunden, auf welchen die Bleistücke entweder nur eingedruckt oder vermittelt eines Harzes angeklebt waren. Es sind dies manchmal Plättchen von dreieckiger Gestalt, meist jedoch ausgeführte Figuren, theils menschliche, theils thierische oder bloße Ornamente, z. B. einfache Räder oder durchbrochene Platten mit anhängenden Rundscheiben. Dr. Birchow liefert an dieser Stelle eine sehr eingehende Beschreibung von drei solchen Bleifiguren, deren Ab-

bildungen dem Texte beigegeben sind, und bemerkt, daß derartige Figuren bei Frögg in Menge gesammelt worden sind. Wenn man die große Menge von Reitern und Fußvölk im Rudolfsinum überblickt, sagt er, so wird man lebhaft an Nürnberger Spielzeug erinnert.

Ein vollständiges Unicum findet Dr. Virchow in dem von Herrn Kanitz beschriebenen Bleiwagen, den er als einen Plattenwagen mit Deichsel bezeichnet. Dieser Wagen bietet mit keinem der älteren, namentlich mit keinem der im Norden gefundenen Bronzewagen, Ähnlichkeit. Herr Kanitz sucht in ihm, wohl mit Recht, eine Nachbildung des in jener Zeit gebräuchlichen Kuz- oder, wie wir sagen würden, Bauernwagens.

Als eine besondere Verwendungsart des Bleies ist auch hier, wie bei Klein-Glein und Vermo zu erwähnen, daß an der Bronze-Situla mit den Pferdchen der obere Rand eingewölbt und durch eine Bleieinlage verstärkt ist. Von letzterer soll das Blei ein völlig anderes, als jenes der nachweislich von inländischem Metall erzeugten Bleifiguren sein.

Außer diesen Bleisachen wurden an Metall hauptsächlich Bronze gefunden. Eisen war im Ganzen spärlich, aber die meisten, der freilich in sehr geringer Zahl gesammelten Waffen und Schneidewerkzeuge (Sägen mit stark vertretener Mittelrippe, aber auch ohne dieselbe Art, Hausmesser, gerundete Messer) bestanden daraus. Von Bronze sind nur ein nach vorn sehr breiter, kurzer, hinten mit halb umgebogenen Schaftlappen versehener Celt und ein zweiter, schön verzierter, langer, vorn einem Palstab gleichender Schaftcelt vorhanden. Unter den Broncefibeln ist eine hohle Bogenfibel, solche mit langem Fuß und Rahnfibeln zu bemerken, unter letzteren eine manierirte Form mit geknicktem Bügel. Es gibt einzelne Exemplare von gerippten Eisten, eine Situla mit freistehenden Broncepferdchen auf dem Rande, einen großen zweihenkeligen Grapen, einen Dreifuß, Armbänder mit knotigem Bogen, ein schmales Blechband mit gepunzten Rosetten. Das Thongeräth ist von höchst mannigfaltiger und vollendeter Beschaffenheit. Viele Gefäße, sowohl sehr große, als recht kleine sind bemalt, meist schwarz auf braunrothem Grunde; beim Brennen werden sie grau-roth. Auch kommen große pagodenartige Töpfe vor, an welchen breite Spiralen und feinere Wellenlinien angebracht sind, sowie kleine Perlen aus gelbem Glas und aus Bernstein, auch ein 26.5 cm langes, fantiges Broncestäbchen mit kleinem Knopf, unter welchem zwei zierliche „Wirtel“ aus Glasfluß mit Zickzackbändern sitzen.

Außer dem Gräberfelde von Frögg sind noch drei andere bekannt. Das eine am Katharinenberg bei Tscherberg, unweit Bleiburg im Saunthale, zeigte gleichfalls Hügelgräber mit Leichenbrand. Unter den Thonscherben sah Birchow braune, mit schwarzer Zeichnung. Sonst ist ein Bronceschwert und ein großer Kessel mit zwei gedrehten Henkeln, ein 6 g schwerer Golddraht, ein Thonrad, eine flache, runde Thonscheibe von 70 cm Durchmesser und wenig Eisen zu erwähnen. Sodann die beiden Gräberfelder auf dem Napoleons Hügel bei dem Warmbade Willach und die Grabhügel auf dem Kanbianberg bei Mallestig in der Nähe des Schlosses Finkenstein. Birchow notirte von Willach ähnliche Thonscherben, wie von Tscherberg; außerdem Fibeln aller Art, von der einfachen Bogenfibel bis zur Krainer Form, und endlich Thonwirtel mit (etruskischer?) Inschrift.

Ob die so geringe Zahl von Gräberfeldern in Kärnten einen Beweis dafür liefert, daß das Land zur Hallstadt-Zeit wenig bewohnt gewesen ist, scheint mindestens sehr zweifelhaft. Man wird eben warten müssen, ob es dem frisch erwachten Localgeist und der umsichtigen Leitung des historischen Vereines nicht gelingen wird, wie es in Krain und Steiermark der Fall gewesen ist, neue Fundplätze zu erschließen. Vorderhand genügen jedenfalls die gemachten Funde, um den Nachweis zu führen, daß Ansiedelungen im Lande zur Hallstadt-Zeit vorhanden waren. Dabei darf nicht übersehen werden, daß Einzel- und Schatzfunde schöner Bronzen zu wiederholten Malen und noch neuerlich, z. B. ein Depot von zahlreichen Celten im Gewicht von 20 kg bei Niederosterwitz gemacht worden sind. Auch darf hier wohl daran erinnert werden, daß Herr Mommsen in der Gegend, wo die alte Plöckenstraße von Italien herüber gegen das Gailthal zieht, eine etruskische Felseninschrift aufgefunden hat, deren Zeichen mit denen der Bronzetäfelchen, welche gegenüber in Gurina ausgegraben sind, übereinstimmen. Diese Inschrift, welche Herr A. B. Meyer hat abfägen lassen, befindet sich gegenwärtig im Museum von Klagenfurt.

Dasselbe Argument, welches aus der geringen Zahl der Hallstadt-Gräber entnommen ist, ließe sich auch auf die spätere Zeit anwenden. Dr. Birchow fand im Rudolfsinum nur einen Ort, der vielleicht ein slavisches Grab aufzuweisen hat: Friesach an der Nordgrenze von Kärnten, wo ein Skelet mit einem Schläfenring aus Bronze ausgegraben ist; an derselben Stelle wurde auch eine Drahtfibel mit grünen Glasperlen gefunden. Der Ortsname klingt freilich deutsch,

aber es ist schon bei einer früheren Gelegenheit (Verh. 1878, S. 300) nachgewiesen worden, daß Friesach (in Steiermark?) slavisch Brezov heißt, und es wird daher wohl, wie das märkische Friesak, von dem Stamme brega, Birke herkommen. In dem Rechenschaftsbericht des kärntnerischen Geschichtsvereines für 1886 wird außerdem erwähnt, daß 1882 bei der Drauregulirung, in einem Steinbruche unterhalb der Ruine Flaschberg bei Oberdrauburg, eine große Anzahl von Skeleten und dabei kleine Messerchen von Eisen, Perlen von kreideartigem Aussehen und einige Schmucksachen von Bronze mit buntem Email gefunden seien, welche nach den Hinweisen des Herrn Tischler mit den Funden von Kettlach, Straßengel und Kesthely übereinstimmen. Von den ersteren erklärte Birchow bei einem anderen Anlasse, daß sie slavisch sein dürften; sollten sie dies sein, so würde dasselbe wohl auch für den Flaschberger Fund angenommen werden können.\*) Dagegen ist ein, beim Bau der Brücke über die Drau bei Grafenstein gemachter Fund, der jedenfalls der Völkerwanderungszeit angehört, auffallend, nämlich Riemenbeschlüge aus Bronze, welche ein ganz merovingisches Aussehen haben.

Dr. R. Birchow schließt seinen Reisebericht über die Museen der österreichischen Alpenländer mit dem Bemerken, daß die Eindrücke, die er angesichts der reichen Schätze dieser Museen empfangen, Dasjenige neubelebt haben, was er seit Jahren in seiner Erinnerung niedergelegt und oft genug zum Ausdruck gebracht habe, daß nämlich die Hallstädter Cultur aus südlichen Impulsen hervorgegangen sei, und daß der Weg, auf welchem die Prähistorie des deutschen Nordens mit derjenigen der österreichischen Länder zusammenhängt, schließlich nach Italien führe. Diese Cultur sei nicht in Mitteleuropa entstanden, auch nicht auf der Donaustraße von Osten her eingeführt und ebensowenig aus den Alpenländern nach Italien gebracht worden, sondern sie stamme aus Italien und weiterhin aus dem Orient. Alle seine Gedanken über die Bevölkerung der Alpenländer zur Hallstadt-Zeit unterdrückend, glaube er nur das als sicher annehmen zu dürfen, daß die Bevölkerung zur Tène-Zeit gallisch war. Darnach lasse sich wenigstens einige Sicherheit in die Chronologie bringen.

C. B. Hauser.

\*) Siehe Sitz.-Ber. der Wiener Akad. Ph. H. Cl. Bd. XII, p. 473. Dubit Ausgrabungen bei Rybošovic in Mähren.

# ZOBODAT - [www.zobodat.at](http://www.zobodat.at)

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Carinthia I](#)

Jahr/Year: 1888

Band/Volume: [78](#)

Autor(en)/Author(s): Hauser Karl

Artikel/Article: [Mittheilung aus dem Geschichtsvereine. 69-73](#)